

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberföhgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterföhgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernspracher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 208.

Mittwoch, den 8. September

1915.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe das zur Herbst- und zur Frühjahrseinstellung erforderliche Saatgut zurückbehalten. Die Reichsgetreidestelle kann dabei bestimmen, welche Mengen Saatgut auf den Hektar verwendet werden dürfen.

Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat kürzlich bestimmt, daß folgende **Saatgutmengen** auf das ha verwendet werden dürfen:

bei Winterroggen	155 kg
„ Sommerroggen	160 „
„ Winterweizen	190 „
„ Sommerweizen	185 „
„ Spelz	210 „

Bei Mischfrucht gelten diese Sätze nach dem Mischverhältnis der Früchte. Etwaige Anträge auf Bewilligung größerer Saatgutmengen sind unter eingehender Begründung an die königliche Amtshauptmannschaft zu richten.

Schwarzenberg, am 4. September 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Ein englischer Kreuzer und ein feindliches U-Boot versenkt. Ein deutsches U-Boot verloren.

Schon vor einiger Zeit konnte unser Reichslangler im Reichstage darauf hinweisen, daß durch die Verkürzung unserer Front im Osten neue starke Armeen zu neuen Schlägen frei geworden seien. Seit diesen Worten hat die Verkürzung der Front aber immer weitere große Fortschritte gemacht, da wieder eine Reihe von Schleißen, welche durch die Festungen in unserer Front gebildet wurden, durch Eroberung dieser Festungen ausgeglichen worden sind. Die Ausrichtung unserer Front zu einer grade ist jetzt fast vollendet, und da die grade Linie der kürzeste Verbindungsweg zwischen zwei Punkten ist, so ist jetzt die günstigste Form erreicht. Schon aus dieser Tatsache allein ist zu erkennen, welche Bedeutung die Festungen hatten, die nach ihrer Eroberung in den russischen Generalstabsberichten zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt worden waren. Von westlich Riga über östlich Kowno, östlich Bialystok, östlich Brest-Litovsk bis hinunter nach Brody stellt unsere Front eine fest geschlossene grade und gedrungene Linie dar. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Form unsere Heere noch vor wenigen Wochen hatten, dann wird man die große Bedeutung unserer jüngsten Erfolge erst richtig zu würdigen wissen. Nun fragt es sich, ob die Russen nicht auch den gleichen Vorteil von der neuen Gestaltung der Lage haben? Unter gleichen Voraussetzungen wäre der Vorteil natürlich auf beiden Seiten gleich. Aber man darf dabei nicht übersehen, daß die Russen seit dem Beginn der großen Offensive nach der Mitteilung unseres Generalstabes fast 1 1/2 Millionen Menschen verloren haben, während unsere Verluste nur sehr gering waren. Russlands Front ist auch kleiner geworden, aber dadurch wurden nicht neue Heere frei, sondern ihre Front wurde um soviel kleiner als sie Menschen verlor. Das ist der gewaltige Unterschied in der Wirkung derselben Erscheinung auf die beiden Heere. Auf unserer Seite ist der ganze Vorteil, auf der Seite der Russen der ganze Nachteil der neuen Lage, die Russlands ganze Hoffnungslosigkeit zeigt.

An der besarabischen Grenze versuchen die Russen noch immer durch heftige Gegenangriffe das Vordringen der

Österreichisch-ungarischen

Heere aufzuhalten:

6. September 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der besarabischen Grenze und östlich der Serethmündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

An der Serethfront und an unserer Front östlich von Brody und westlich von Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleiche zu den starken Kämpfen der Vortage etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verschanzte Ortschaft entzogen.

Unsere östlich von Luzk vordringenden Truppen haben nördlich von Dyka unter den schwierigsten Verhältnissen die versumpfte, überschwemmte Putylowa-Niederung im Angriff überschritten. Die an der oberen Jastolba kämp-

fenden I. und I. Streitkräfte warfen den Gegner aus seinen besetzten Verschanzungen südwärts des Flusses heraus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der küstländischen Front und in Kärnten im allgemeinen untätig verblieben, entwickelten sie in dem Gebiete des Kreuzbergjattels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dort an mehreren Punkten, sich unseren Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 6. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Czernowitz: Seit dem 2. September entwickeln sich an der Dnjestrfront heftige Kämpfe. Die russische Front ist vielfach durchrissen. Ramentlich im Raume von Dna sind mehrere feindliche Positionen erstickt.

Ueber das Flüchtlings-Elend in Rußland geben russische Meldungen folgende ergreifende Einzelheiten:

Krakau, 6. September. Der „Dzas“ entnimmt russischen Blättern folgende Mitteilungen über das unter den russischen Flüchtlingen aus den Kriegsgebieten herrschende Elend. In Moskau sind alle Bahnhöfe mit russischen Flüchtlingen überfüllt. Die meisten der Flüchtlinge sind infolge der langen Reise und der ausgestandenen Hungersqualen so erschöpft, daß sie die Güterwagen, in denen sie fortgeschafft wurden, nicht verlassen können. Viele Tausende dieser Unglücklichen liegen krank in den Moskauer Spitälern oder lagern im Freien auf den Plätzen und Straßen nächst den Bahnhöfen. Tausende und Abertausende werden weiter nach Osten fortgeschafft, aber viele Gouverneure im Osten haben bereits die Behörden in Moskau in Kenntnis gesetzt, daß es unmöglich sei, noch weitere Flüchtlinge aufzunehmen. Ueber Smolensk, Drel und Tula werden täglich über 10 000 Flüchtlinge befördert. In den letzten Tagen haben Tula etwa 15 000 deutsche Kolonisten passiert, welche von den Russen aus dem Gouvernements Cholm und Wolhynien fortgeschafft wurden. Bei einem frühzeitigen Wintereinbruch würde sich die Lage dieser Hunderttausenden von Flüchtlingen geradezu katastrophal gestalten. In Wolhynien befinden sich in einem Lager am Sluczflusse unter freiem Himmel über 30 000 Bauern aus Galizien, die von den Russen zwangsweise aus Galizien fortgeschleppt wurden. In dem Lager herrscht unter den Internierten furchtbares Elend, ebenso unter den 2000 nach Kiew gebrachten galizischen Gelfeln.

Der Krieg zur

See

hat uns wieder einen Erfolg aber gleichzeitig leider auch einen Verlust gebracht:

Berlin, 6. September. (Amtlich.) Laut Meldung eines unserer Unterseeboote, das mit „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt. „U 27“ selbst ist nicht zurückgekehrt. Da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August, 7 Uhr nachmittags, ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von ei-

nem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das „U“-Boot hatte versucht, den im Bristolkanal ange-troffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:

Ueber weitere U-Boot-Beute wird berichtet:

Amsterdam, 6. September. Nach einer Neutermeldung wurden der norwegische Dreimaster „Elmt“ und der dänische Dampfer „Prom“ torpediert. Die Mannschaft beider Schiffe wurde gerettet.

London, 6. September. (Meldung des Netherischen Bureaus.) Der englische Dampfer „Cymbeline“ wurde versenkt. 31 Mann von der Besatzung wurden gelandet, 6 sind tot, 6 verwundet.

Ueber die schon in letzter Nummer d. Bl. gemeldete angebliche Torpedierung des Dampfers „Hesperian“ ist noch folgende Nachricht eingelaufen:

Amsterdam, 6. September. Ein hiesiges Blatt meldet aus Newyork: Die „Hesperian“ war auf der Ausreise. Unter den 314 Passagieren befanden sich Major Barros, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehrten. Der Major erzählt, daß er zehn Minuten vor 1/9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert. Eine 50 Meter hohe Wasserfäule fiel auf das Deck. Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht. An Bord herrschte eine vorbildliche Ordnung.

Italien hat nun doch mit dem Transport von Truppen nach der Türkei begonnen:

Mailand, 6. September. „Corriere della Sera“ meldet den Erlaß strenger Vorschriften für die Schifffahrt und Fischer im Golf von Tarent auf Grund von Truppentransporten nach dem östlichen Mittelmeer.

Die waderen

Türken

werden sich aber auch von dem neuen Feind nicht bange machen lassen und für Auen möglichst warmen Empfang sorgen. Haben sie doch auch schon wieder ein feindliches U-Boot versenkt:

Konstantinopel, 6. September. Das Hauptquartier teilt mit: Am 4. September brachten wir an den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Wir nahmen 3 Offiziere und 25 Mann der Besatzung gefangen.

Im Abschnitt von Anaforta führten unsere Aufklärungsabteilungen erfolgreiche nächtliche Überfälle aus und nahmen dem Feinde von neuem zahlreiche Beute ab. Ein feindliches Transportschiff wurde in Brand geschossen. Unsere anatolischen Batterien bombardierten an der Meerenge wirksam einige feindliche Batterien, die in gebodter Stellung befindlichen Batterien und Lager. Die feindlichen Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Der Feind mußte sein Lager räumen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich den Meerengen zu nähern versuchten, zur Rückkehr. Ein längerer Zeit beschossener feindlicher Dampfer wurde in der Dunkelheit auf die hohe See geschleppt.

Ueber Aufstände in

Judien

sind schon wiederholt Nachrichten durchgesickert; auch heute ist wieder eine solche zu verzeichnen:

Konstantinopel, 5. September. Wie die Blätter von unterrichteter Seite erfahren, haben indische Aufständische eine Brücke in der Umgebung von Travancore an der Eisenbahnlinie im Grenzgebiet von Beludschistan zerstört. Die Afghanen zerstörten die Stadt Lores in Beludschistan und die dortige Kaserne. Sie marschieren gegen Quetta, die Hauptstadt von Britisch-Beludschistan.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Leutnant Freiherr v. Forstner, der früher beim 99. Infanterie-Regiment in Jaben stand und zuletzt dem 14. Infanterie-Regiment in Bromberg angehört, ist am 29. August im Alter von 22 Jahren dem Heldentod gestorben. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt dazu sehr richtig: Sein damals gerägliches, energisches Auftreten bei antinationalen Ausschreitungen in Jaben hat sich später als durchaus gerechtfertigt erwiesen.

— Keine Rumänen-Einberufungen in Deutschland. Im Hinblick auf die Züricher Meldung über die Einberufung der in der Schweiz lebenden Rumänen zum Heeresdienst wird der „Voss. Ztg.“ von Berliner zuständiger Stelle versichert, daß den in Deutschland lebenden Rumänen kein Einberufungsbefehl zugegangen sei.

Rußland.

— Der Stadthauptmann von Petersburg ermordet? Aus Konstantinopel erfährt die „Frankf. Ztg.“: Nach einer amtlichen Nachricht aus Petersburg, die über Athen kommt, ist der Stadthauptmann am Donnerstag ermordet worden.

Rumänien.

— Eine rumänische Erklärung. „Indépendance Roumaine“ (halbamtlich) schreibt: Unter den vielen europäischen Blättern, die sich in letzter Zeit mit Nachrichten und Besprechungen über rumänische Politik beschäftigten, finden wir auch das „Journal de Genève“, das in letzter Zeit mehr als einmal Meldungen über rumänische Politik veröffentlichte, die mehr oder weniger voreingenommen sind. Wir können vor solchen Anschauungen, betreffend die Haltung Rumäniens nur warnen, denen entweder eine starke Einbildungskraft oder irgendwelche Wünsche zugrunde liegen. — Diese Meldung der „Indépendance Roumaine“ bezieht sich offenbar auf die Nachricht des „Journal de Genève“, daß eine Verständigung zwischen Rumänien und den Bierverbandsmächten zustande gekommen sei, die die rumänischen Wünsche erfüllt, Rumänien die Wahl für den Zeitpunkt seines Einmarsches überlasse, Rumänien sich indessen bindend verpflichtet habe, keine Munitionszüge durchzulassen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. September. Heute Abend 7/9 findet im Jugendheim ein Lichtbildervortrag über Belgien statt, zu dem alle Freunde des Heimes freudlichst eingeladen sind.

— Eibenstock, 7. September. Morgen Mittwoch nachmittag findet in der Schule, Bachstraße 1 wieder der Verkauf von Polentamehl und Trockengemüse statt.

— Eibenstock, 7. September. Die Herbstferien beginnen Freitag, den 24. September, mit Schluß des Vormittagsunterrichtes und schließen Sonnabend, den 9. Oktober.

— Eibenstock, 7. September. Landsturm-musterung und Aushebung. Die Landsturm-musterung für die im Jahre 1897 geborenen, im Konsulatsbezirk Chemnitz (Kreisoberhauptmannschaften Chemnitz und Zwickau) wohnhaften Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie findet vom 9. September 1915 ab an den nachgenannten Tagen in Chemnitz, Moritzstr. 1 (Raufmännisches Vereinshaus) statt. Die zum Erscheinen bei der Musterung Verpflichteten werden nach den Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen verteilt. Es haben hiernach zu erscheinen: Die Buchstaben A bis J Donnerstag, den 9. September 1915, K bis R Freitag, den 10., S bis Z Sonnabend, den 11. je vormittags 9 Uhr. Zu der Musterung haben alle diejenigen zu erscheinen, die sich im Amtssprengel des Chemnitzer Konsularamtes ständig aufhalten. Die Benannten haben sich ausnahmslos in Chemnitz zur Musterung zu stellen. Zu der Musterung haben auch diejenigen Landsturmpflichtigen zu erscheinen, die bei der früheren Musterung zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet befunden, bei der Präsentierung aber als nicht geeignet beurteilt worden sind und die sich noch nicht einer erneuerten Landsturm-musterung unterzogen haben. Jeder Musterungspflichtige hat seine Legitimationspapiere mitzubringen. Eine besondere schriftliche Einberufung oder Vorladung zur Musterung ergeht nicht.

— Schönheide, 6. September. Um den Angehörigen gefallener Krieger Gelegenheit zu geben, ihrem Schmerz auch äußerlich Ausdruck verleihen zu können, hatte unsere Gemeinde beschloffen, auf dem hiesigen Friedhofe ein Kreuz in Gestalt eines Eisernen Kreuzes zu errichten. Am vergangenen Sonntag wurde nun das Kreuz im Anschluß an den Hauptgottesdienst in feierlicher Weise der öffentlichen Benutzung übergeben. In zu Herzen gehenden Worten sprach Herr Pfarrer Wolf während der kleinen Feier. An das Kreuz sollen zum Andenken an gefallene Krieger gespendete Kränze aufgehängt werden.

— Dresden, 4. September. Der 28 Jahre alte Kellner Sch. hatte seit mehreren Wochen mit einer hier wohnenden Postkassenschwägerin, deren Gemann im Felde

steht, ein Liebesverhältnis unterhalten. Gestern kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen beiden, in dessen Verlauf Sch. plötzlich einen Revolver zog. Der erste Schuß ging fehl. Das zweite Geschloß drang der Frau in den Rücken. Darauf suchte die Schwerverwundete Schutz bei der Schwester Sch.'s, die auf dem Sofa saß. Eine neue Kugel durchbohrte auch die Schwester, die zu fliehen suchte, von hinten. Beide Frauen sind schwer verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

— Dresden, 6. September. Der Dresdner Polizeipräsident hat sämtlichen Geschäftsstellen der Polizeidirektion und den Brigaden der Landes-Kriminalpolizei das vom Allgemeinen deutschen Sprachverein herausgegebene Verdeutschungsbuch „Die Amtssprache“ zugehen lassen und die Beamten angewiesen, sich künftig in ihrem mündlichen Verkehr, in ihren Anzeigen und Berichten, Schreiben und Niederschriften, wo angängig, deutscher Ausdruck zu bedienen und so auch ihrerseits zur Bekämpfung alles überflüssigen Fremdländischen in Wort und Schrift beizutragen.

— Dresden, 6. September. Tödlich überfahren wurde am Sonnabend der 68jährige Instrumentenmacher Langhammer in Dresden-Neustadt auf dem Albertplatz. Als seiner im 65. Jahre stehenden Ehefrau diese Mitteilung überbracht wurde, verstarb sie infolge des Schrecks nach kurzer Zeit.

— Leipzig, 4. September. Beim Rangieren eines Güterwagens auf einem Anschlussgleise des Leipzig-Dresdener Güterbahnhofs wurde ein 37 Jahre alter Instrumentenmacher von dem Buffer des Wagens erfasst. Der Unglückliche wurde sofort totgedrückt.

— Verdau, 6. September. Ein frecher Ueberfall hat sich gestern Abend, wie das „Verdauer Tageblatt“ meldet, in dem bei Denkrig gelegenen, zu dem Erholungsheim des Crimmitschauer Beamtenvereins gehörigen Wald-Café ereignet. In der zehnten Abendstunde drang in dieses Café, in dem sich nur Damen befanden, ein maskierter Verbrecher ein, wo er von den anwesenden Damen mit vorgehaltenem Revolver Geldbeträge erprekte. Die zu Tode erschrockenen Damen haben ihm insgesamt etwa 40 Mark ausgehändigt. Es gelang dem Verbrecher, im Walde zu entkommen, bevor Hilfe zur Stelle war.

— Buchholz, 5. September. Ein weit bekannter und hochgeschätzter Mitbürger, Herr Stadtrat Moritz Pilz, ist gestern plötzlich im Alter von 74 Jahren verschieden. Um den Verstorbenen trauert neben den Angehörigen die ganze Stadt Buchholz. Lange Jahre hat er seine Dienste der Öffentlichkeit gewidmet und seine Nächstenliebe hat sich ein unvergänglich Denkmal gesetzt.

— Oberwiesenthal, 6. September. Ein Turm der Bundestreue soll an der Grenze zwischen Oberwiesenthal und Gottesgab beim „Neuen Haus“ errichtet werden. Das Monument stiftete der Besitzer des „Neuen Hauses“. Am 26. 9. soll der Grundstein gelegt werden. Der Turm erhält einen vierseitigen Unterbau von 11', 11' Meter Seitenlänge und 8', 11' Meter Höhe. Auf der den Unterbau abschließenden Plattform, die als Aussichtspunkt dienen soll, wird ein achteckiger Flammenbedeckter Turm von 8', 11' Meter Durchmesser aufgeführt. Das Innere des Unterbaues wird als eine Gedächtnishalle ausgeführt, wo Gedenktafeln für die Gefallenen aus den Gemeinden der Umgebung angebracht werden. In der Halle werden zwei Holzsäulen aufgestellt, die zum Besten des Roten Kreuzes benagt werden sollen. Vorauszusehend werden auch der deutsche und österreichische Adler als Holzschnitzarbeiten in der Halle angebracht. In den Flammenbedeckten sollen an deutschen und österreichischen Gedenktagen Feuer angezündet werden. Der Turm ist als Ruhmeshalle für Gefallene und als Monument der Bundestreue der Nachbarreiche gedacht. Der Bau soll als Notstandsarbeit ausgeführt werden.

— Keine Pakete für Gallwitz' Truppen. (Amtlich.) Bis auf weiteres können Privatgüter und Paketsendungen an Heeresangehörige der zur 12. Armee (General von Gallwitz) gehörigen Truppen nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Truppenzugehörigkeit wird vorherige Nachfrage bei dem nächsten Militärpostdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Doppelpakete empfohlen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

8. September 1914. (Rückzugskämpfe 2. Tag. — Raubeuge besetzt. — Die Dum-Dum-Geschosse. — England in Ägypten.) Am Abend dieses Tages wurde es dem französischen General Maunoury klar, daß es ihm trotz aller Anstrengungen nicht gelungen war, die Armee v. Kluck zu umfassen; diese und der linke Flügel der Armee v. Bülow, der rechte deutsche Flügel des Westheeres, gingen über die Marne zurück und warfen sich nun gegen den am Durq stehenden Feind. Auf der Linie Nanteuil—Meaux entspann sich ein erbitterter Kampf, wo die Pariser Armee in Gefahr geriet, umfaßt und von ihrer rückwärtigen Verbindung abgeschnitten zu werden. Auch weiter südlich, auf der Linie Meaux—Montmirail, wurde die Schlacht heftiger durch das Eingreifen immer neuer französischer Kräfte. Bereits an diesem Tage beflagte Joffre das mangelnde Zusammenarbeiten von französischer Infanterie und Artillerie. — Die Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern hielt auch in diesen Tagen weiter tapfer aus gegen den überlegenen Feind und es gelang ihr, Nancy zu beschließen. Im Sundgau aber machten die Franzosen, von Delle herkommend, ebenso von Altkirchertal, einen Vorstoß, gegen den die deutschen Truppen Stellung nahmen. — An diesem Tage um 2 Uhr begann der 8 Stunden dauernde Ausmarsch der 45 000 Mann starken Besatzung von Raubeuge; auch 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegszug fielen in deutsche Hände. General v. Zwoelf mit seinem Stabe erwarteten den Kommandanten der Festung, General Journer mit seinem Stabe, an der Porte de

Mons; dem Kommandanten wurde in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Stadt der Degen belassen. — In einem Telegramm von diesem Tage an den amerikanischen Präsidenten Wilson protestierte der deutsche Kaiser öffentlich gegen die völlerrechtswidrige Kampfesweise der Feinde, namentlich gegen die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse. Die kühle Antwort des Präsidenten stand ganz im Einklang mit der selbstamen Neutralität, welche die Amerikaner überhaupt bewiesen und die ihnen erlaubte, sich die Taschen mit Millionen und Abermillionen durch Lieferung von Kriegsmaterial zu füllen. — Die Besetzung der belgischen Stadt Gent konnte ohne Kampf erfolgen, da sich die Stadt dem deutschen Durchzug nicht widersetzte. — Daß England seine Vorkriegsherrschaft zur See rücksichtslos ausübte, war selbstverständlich; so wurde mit grenzenloser Willkür jede Verbindung Ägyptens mit Europa verhindert, wie überhaupt England dieses Land als englischen Besitz anzusehen begann. — Nachdem die Oesterreicher die serbische Timokdivision vernichtet hatten, drangen sie nun ihrerseits in serbisches Gebiet ein und überschritten am genannten Tage die Drina bei Zvornik und bei Huelina, wobei es gleich zu heftigen Gefechten kam.

Die dritte Kriegsleihe!

Die dritte Kriegsleihe, deren Bedingungen soeben bekanntgegeben werden, unterscheidet sich von der ersten und zweiten Kriegsleihe wesentlich dadurch, daß keine Schatzanweisungen, sondern nur Reichsanleihe ausgeben wird. Diese ist seitens des Reichs wieder bis 1924 unfällig, zu 5% verzinslich und wird zum Kurze von 99, für Schulbuchzeichnungen zu 98,80 aufgelegt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916. Fünf Prozent Stückzinsen bis dahin werden bei der Zahlung zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Die Zinscheine sind am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, der erste Zinschein am 1. Oktober 1916 fällig.

Auch diese Anleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben, und es können daher alle Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen.

Die Zeichnungsfrist beginnt am 4. und endet am 22. September. Die Zeichnungen können wieder bei allen den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angebracht werden, die bei der zweiten Kriegsleihe tätig waren (Reichsbank und alle ihre Zweiganstalten, sämtliche deutsche Banken und Bankiers, öffentliche Sparkassen und ihre Verbände, Lebensversicherungs-gesellschaften und Kreditgenossenschaften). Die Post nimmt diesmal Zeichnungen nicht nur an den kleinen Orten, sondern überall am Schalter entgegen.

Zahlungen können vom 30. September an jederzeit geleistet werden. Es müssen gezahlt werden:

- 30% am 18. Oktober,
- 20% „ 24. November,
- 25% „ 22. Dezember 1915 und die letzten
- 25% „ 22. Januar 1916.

Die Bestimmung, wonach die Zeichnungen von M. 1000,— und darunter bis zum ersten Einzahlungs-termin voll bezahlt werden müssen, ist weggefallen; auch den kleinen Zeichnern sind diesmal Teilzahlungen in runden, durch 100 teilbaren Beträgen gestattet; die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig werdenden Teilbeträge wenigstens M. 100,— beträgt. Auf diese Zeichnungen bei der Post ist zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

Die im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter entsprechender Diskontverrechnung in Zahlung genommen.

Um den bei allen Vermittlungsstellen gleichzeitig hervorgetretenen Klagen über die langsame Lieferung der Stücke bei der zweiten Kriegsleihe zu begegnen, werden diesmal wieder Zwischenscheine, aber nur zu den Stücken von M. 1000,— und mehr und mehr auf Antrag ausgegeben. Auch für die kleinen Stücke Zwischenscheine auszugeben, ist nicht möglich, da die dadurch entstehende Arbeit nicht bewältigt werden könnte. Die kleinen Stücke werden aber zuerst gedruckt und voraussichtlich im Januar zur Ausgabe gelangen.

Bermischte Nachrichten.

— Die letzte Kanne „Ziegenhainer“. Aus Jena wird dem „B. Z.“ geschrieben, daß wegen unerschwinglich hoher Betriebskosten das altersgraue Brauhaus des feudalen Bierdorfes Ziegenhain seinen Betrieb einstellen mußte. Und so ist denn in einer feuchtschönen Studentensitzung die unbestreitbar letzte Kanne des Erzeugnisses Ziegenhainer Braunkunst kürzlich geleert worden. Nun der Ruhm Ziegenhains durch sein Weißbier (das draußen unter dem Sammelnamen „Lichtenhainer“ bekannt ist) erloschen ist, wird er nur noch durch die „Ziegenhainer“, jene handfesten Stöcke aus dem Holze der Herliche, fortgesetzt werden können.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 8. September 1915, abends 8 Uhr: Kriegskirchende, Pastor Handroog.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathhaus: Christian Ströhner, Kraftwagenführer, Plauen. W. Rheinischögel u. Frau, Hofsekretär, Dresden. Emil Raute und Tochter, Wacker am., Dresden-Striesen. Otto Klotz u. Frau, Schm. Leipzig. M. Fiedemann, Direktor d. R. T. B. U., Dresden, mit 16 Kurstinnen. Johannes Friedrich, Ernst Schiebold, Schüler, beide Leipzig. Reichshof: M. Ruffen, Schm. Ratibad. Paul Schmidt und Frau, Schm., Leipzig. Brauerei: Carl Aug. Demmerich, Handelsm., Reichenbach.

Heim und Kindergarten.

Kein Mißmut.

Schon zu Pfingsten konnte man in den Zeitungen lesen, daß die Eisenbahn Sonderzüge verkehren ließ, um dem Ausflügerverkehr Rechnung zu tragen. Und auch der Sommer vermag nicht die, die sich's leisten können, in der dampfen Stube zu halten.

Freilich unterleben im Kriegsjahr tausende von Vergnügungskreisen, aber ganz ohne Reisen geht es nicht. Die bitterste Zeit verlangt große Energie und Arbeitskraft von jedem einzelnen Alltagsmenschen. Da kann zu neuem Schaffen nichts besser als eine kurze Ausspannung aus der Last des Werktags helfen. Auch ist die Zahl derer groß, die in besonders geeigneten Orten Erholung nach schwerer Krankheit suchen müssen, oder ihren Kindern zuliebe vor die Notwendigkeit einer Sommerreise gestellt werden. Schließlich gibt es erfreulicherweise immer noch sehr viele Leute, denen ihr Geldbeutel nicht die Pflicht zum Dabeimbleiben auferlegt. Auch diese vom Glück begünstigten Mitmenschen sollte man nicht mißgünstig betrachten. Gewiß könnten sie auch sehr gut dabeimbleiben und die auf diese Weise ersparte Summe für wohltätige Zwecke opfern. Aber man weiß niemals, ob nicht gerade sie ihrer „Pflicht der Menschlichkeit“ schon genügend entsprochen haben. Außerdem ist zu bedenken, daß Leute, die aus eigener Kraft etwas erreicht haben, mehr zu gönnen ist als solchen, die ewig auf ein klägliches Dasein angewiesen sind, weil sie unfähig oder mäßig sind. Auch ist es jetzt eine doppelte Pflicht des Reichthums, soviel Geld als möglich auszugeben, weil davon andere Gewinn und ihr Auskommen haben. Gerade den Bewohnern von sonst recht stillen Kurorten ist ein reichlicher Fremdenbesuch während des Sommers zu gönnen. Wer seine gewohnte Lebensweise jetzt beibehalten kann und sie beibehält, erweist auch dadurch dem Vaterlande große Dienste.

Vermeiden wir es darum, etwa deshalb, weil wir zu Hause bleiben müssen, unserem Mißmut darüber Ausdruck zu geben, daß es Leute fertigbringen, während des Krieges auf Reisen zu gehen. Auch ist es nicht gelagt, daß das Reisen jetzt ein Zeichen großer Wohlhabenheit ist. Es sind dafür hier schon einige Gründe aufgezählt worden. Kommen sie für einen bestimmten Fall nicht in Frage, so ist zu erwägen, ob es den Betreffenden selbst nicht taue genug fällt, die alte Reiseliebe in ihrem vaterländischen Interesse beizubehalten.

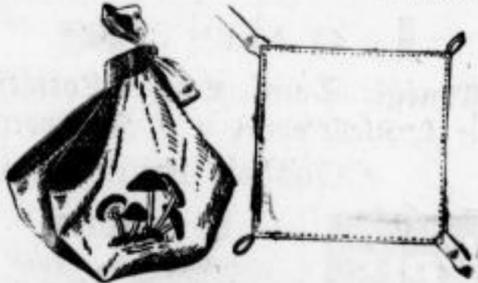
Die größte Blume der Welt.

Von den Riesen der Flora, die nur in der Tropenzone zu voller Entwicklung ihrer Größe gelangen können, ist wohl am merkwürdigsten eine in Sumatra heimische Aroide, deren gewaltige Ausdehnungen alles andere, was man sonst an großen Blumen kennt, weit in den Schatten stellen. Diese Blumen, die den botanischen Namen „Amorphophallus Titanum“ trägt, gehört zu den Aronogewächsen, ist also unserm bekannnten Aroide in der Form der Blüte ähnlich; sie hat wie dieser einen Blütenkolben, der von einer Blütenscheibe umgeben ist. Aber welche Ausmaße hat diese Blume! Der Forscher Voecker, der im Jahre 1878 zuerst diese Blume am Fuße des Vulkan Singalang auf Sumatra entdeckte, ließ eine Wurzelknolle der Pflanze ausgraben, die anderthalb Meter Umfang hatte und von zwei Männern nur mit Mühe getragen werden konnte. Das einzige Blatt, welches sich unmittelbar über dem Erdboden bildet, hat eine Höhe von 3 1/2 Meter bei einem Stengelumfang von 90 Zentimetern und bedeckt mit seiner glänzend grünen, von zahlreichen kleinen, runden, weißen Nerven übersäten Blattfläche eine Fläche von 15 Metern Umfang. Der Blütenkolben der Blüte zum Fruchtfolben wird, hat eine Länge von 1,75 Meter und die Blütenscheibe, die diesen Kolben umgibt, hat einen Durchmesser von 75 bis 85 Zentimeter. Diese Scheibe ist in ihrem unteren Teile hellgrün, an ihrem oberen Rand dunkelpurpurn gefärbt. Die Stengelblätter befinden sich an dem unteren Teil des Blütenkolbens und hier liegen später bei der Reife die ungefähr olivengroßen, mennigroten Früchte. Die Riesenblume hat aber durchaus keinen Wohlgeruch an sich, im Gegenteil strömt besonders die absterbende Pflanze einen höchst widerlichen Geruch aus, durch den große Mengen von Insekten, Wespen und Lastfliegen herbeigelockt werden, von denen die verwelkende Pflanze wimmelt. Man hat schon vielfach versucht, diesen Goliath der Blumenwelt in unseren botanischen Gärten zu züchten, aber die erzielten Pflanzen, deren Entwicklungszeit mehrere Jahre dauerte, blieben in ihren Wägen weit hinter den Exemplaren zurück, die in ihrer ostindischen Heimat ohne jede Pflege heranwachsen.

□□□

Arbeitsbeutel mit Aufnäharbeit.

Der Arbeitsbeutel ist äußerst praktisch, da er dazu dient, größere Gegenstände, wie Decken oder auch Schneideweile, an denen man im Freien arbeiten will, bequem zu transportieren. Das Modell besteht aus einem



quadratischen Stück Stoff, das an den Ecken zusammengefaßt durch Druckknöpfe verbunden wird und so einen Beutel bildet. Als Oberstoff dient zesedagrünes Leinen. Auf diesen sind rote und braune Bälge aus Satin ausgeklümpelt, aufgelegt. Als Futter nimmt man Satin oder Rattun in der Farbe des Oberstoffes. Der fertige Beutel mißt 68 Zentimeter im Quadrat. An zwei sich schräg gegenüberliegenden Ecken hat man je ein vier Zentimeter breites grünes Seidenband von 50 Zentimeter Länge und an die anderen beiden Ecken je eine Bandschlinge zu nähen.

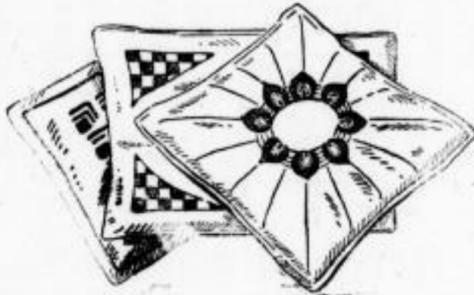
Durch diese letzteren werden beim Zusammennehmen des Tuches die Bänder geleitet und dann zur Schleiße gebunden.

Taschengeld der Kleinen.

Ich halte es für sehr nützlich, schon frühzeitig die Kinder mit dem Wert des Geldes bekannt zu machen. Die meinigten bekommen wolle Sonntage ein kleines Taschengeld, das sie sich über die Woche hindurch verdienen müssen; and sie unartig, wird es ihnen entzogen. — Bis sie zur Schule gehen, erhalten sie wöchentlich 5 Pfennig, später wächst das Taschengeld mit den Bedürfnissen. Viel Geld dürfen Kinder nie bekommen; es macht sie verschwenderisch. Vom Taschengeld dürfen die Kleinen Almosen geben, sich Hefte, Federn, Bleistifte kaufen, wohl auch manchmal einen kleinen Luxus, wie Abschiebbilder, Bilderbogen, Notizbücher. Räsereien sind ihnen aber strengstens unterlagt. Wie glücklich sind die Kinder, wenn sie am Namens- oder Geburtstag der Eltern und Geschwister ein kleines Geschenk aus der eigenen Kasse machen können. Meine Kinder haben ein kleines Büchlein, in das sie die Ausgaben einschreiben müssen; den ganz Kleinen schreiben es die größeren Kinder auf. Welche Freude dann, abends dem lieben Papa das Rechnungsbuch zeigen zu können! Je einfacher und bedürfnisloser man das Kind erzieht, desto glücklicher fühlt es sich später. Eine Mutter.

Reise- und Gartenkissen.

Das erste Kissen besteht aus grobem mittelgrauen Leinen die Rückseite wird angeknüpft. Dann wird das Kissen mit schwarzem Pergarn in Flachstickerei gearbeitet. — Das mittlere Kissen besteht aus blauem nordischen



Stoff. Die Karo werden in Blattstickerei gearbeitet. Jedes Quadrat umfaßt vier Fäden des Gewebes. Man kann auch Tuchreste verwenden, indem man gemusterten Stoff in der gleichen Art wie die Stickerei verteilt ist, einsetzt. — Das obere Kissen besteht aus Tuch und ist mit Schürze bemalt. Das Kissen ist in Tuchapplikation hergestellt. Die beiden letzten Kissen füttert man mit Möbelsatin.

Mahnung an die Frau.

Eätweder:	Oder:
beschränkt du dich mit deinem Brotbedarf auf das notwendigste,	du steuerst dem Aushungerungsplan Englands,
gibst du denen, welchen du helfen könntest, von deinem Gelde ab,	du läßt viele hungern, weil du für deinen Luxus sparst,
minderst du den im Felde stehenden Krieger ihre Sorgen,	du nimmst vielen die Sammlung zum heiligen Kampf und verümdigst dich so an deinem Vaterlande,
trachtest du danach, den freigeordneten Posten deines kämpfenden Mannes auszufüllen,	du mußt bald oder später am Hungertuch nagen, weil das Geschäft stillstehen wird,
unterdrückst du deine vermeidbaren Ansprüche, die du stellst, weil du dich selbst schrecklich gern hast,	du wirst mit dem wenigen, das dir bleibt, nicht auskommen,
bestehst du dich einer großen Rührigkeit und siehst dich unentwegt danach um, wie du auf ehrliche Weise Geld verdienen kannst,	andere kommen dir zuvor und lassen dir nichts mehr zu tun übrig, denn von selbst wird dir kaum jemand etwas anbieten,
richtest du deinen Haushalt kriegsgemäß ein,	du kommst aus dauernden Sorgen und Selbstankuldigungen nicht heraus,
unterstützt du durch Einkäufe deutsche Erzeugnisse und deutsche Firmen,	du gibst unseren Feinden das Geld, damit sie gegen uns Krieg führen können.

A. S. D.

Alle Weiber kommen nicht in das Paradies!

Alle Weiber kommen nicht in das Paradies, d. h. in das Paradies, das Mohammed seinen Anhängern verheißt hat. Dies sagte der Prophet selbst eines Tages, als er seinen gewöhnlichen Ernst abgelegt hatte und in scherzhafter Laune war. Hierüber erkundeten, fragten einige beharrliche Frauen, die dies hörten, was sie denn verbprochen hätten, daß sie von der allgemeinen Gnade ausgeschlossen sein sollten. Doch wie süßlich sie sich beruhigt, als der große Prophet die schreckliche Drohung also erklärte: „Der Schöpfer — gepriesen sei sein Name — wird euch alle wieder jung machen, bevor er euch in sein Paradies aufnimmt!“

(2)

für die Küche.

Solanderuppe. Die in manchen Gegenden gern gekochene Solanderuppe soll, abends genossen, eine wohltuende Wärme im ganzen Körper erzeugen und daher auch ein vortreffliches Mittel gegen Erkältung sein. Die Beeren werden leicht von ihren roten Stielen abgetrennt, auf Feuer gesetzt mit knapp soviel Wasser als nötig ist, den Boden vor dem Abkochen zu sichern. Sind die Beeren einmal aufgewirrt, so preßt man sie durch eine Serviette, setzt den Saft wieder auf Feuer, gibt ein gutes Stück Zucker dazu, macht einen Rehlteig mit 1 bis 2 Kaffeelöffel voll Mehl

oder Kartoffelmehl und einem Glas Wein und giebt das unter beständigem Rühren in den kochenden Solanderkaffee. Dann schneidet man kleine Semmelwürfel, badt sie in Butter gelb, tut sie in die Suppenschüssel, gießt die kochende Masse darüber und serviert sofort.

Solanderkaffee. Auf 1 1/2 Kilogramm Saft, gewonnen aus zerdrückten und ausgepreßten Solanderbeeren, kocht man 1 Kilogramm Zucker, fügt den Saft hinzu, kocht ihn etwa 25 Minuten und füllt ihn, etwas abgekühlt, in geschwefelte Flaschen; erkaltet, verkornt und verfestigt, in geschwefelte und stellt sie in den Keller. Den Saft kocht man in Emaille- oder Aluminiumgefäßen. Er findet wie Himbeer- und Verwendung und in 24 Erklärungen wohltuend wirkt.

Wahrnehmung von Sonit. Größere Mengen von Sonit pflegt man in hölzernen Tonnen aufzubewahren und zwar wird schon gutes Tannenholz für letztere verwendet. Die Fässer müssen gut mit Sobalauge ausgebrüht werden, um ihnen nach Möglichkeit den allzu starken Geruch zu nehmen. Auch Nichtenholz ist geeignet. Buche dürfte auch anzuraten sein, da dieses Holz sehr wenig aromatische Stoffe abzugeben hat. Sehr empfohlen werden auch Fässer aus Eichenholz; diese haben gegenüber den Eichenfässern den Vorzug, daß sie dem Sonit keinen unangenehmen Nebengeschmack geben, noch ihn schwarz färben; gegenüber den Fässern aus Nichtenholz haben sie den Vorzug größerer Festigkeit und längerer Dauerhaftigkeit. Doch ist auch bei Wahl dieser Holzart darauf zu achten, daß das Holz vor dem Verarbeiten völlig ausgetrocknet sein muß, weil es sonst bald nach dem Anfüllen mit Sonit schmelzen würde, da der Sonit vermöge seiner wasserziehenden Eigenschaft die feuchten Dauben austrocknen und durch die hierdurch entstandenen Fugen ausfließen würde.

für die Jugend.

Schwungball.

— Zu diesem Spiel brauchen wir außer dem Ball nebst Schlagholz einen niedrigen Pfahl oder Pflock, sowie ein kleines Brettchen von etwa 30 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Breite. Es kommt aber durchaus nicht auf die genauen Maße an. An einer Seite bohren wir ein Loch in das Brettchen, ziehen einen Bindfaden durch, dessen anderes Ende wir in halber Höhe um den Holzpflock wickeln. Das Brettchen ist also am Pflock gefesselt und wird dann oben über den Pflock gelegt, so daß es balanciert. Der Holzpflock muß natürlich oben gerade geschnitten sein, sonst könnte das Brett dort nicht liegen. Um den Pflock herum wird ein großer Kreis in den Sand gezogen. Jeder Spieler legt für sich einen Stein dort nieder. Der Durchmesser des ganzen Kreises muß ungefähr 20 Schritte betragen. Nun bestimmen wir durch Abzählen, wer zuerst aus Schlagen kommt. Dieser Spieler legt den Ball auf das nicht angebundene Ende des balancierenden Brettchens, danach schlägt er mit dem Schlagholz möglichst kräftig auf die entgegengesetzte, durchlöchernde Brettdecke. Hiernach fliegt der Ball mit einem gewaltigen Schwung hoch in die Luft empor. Sogleich läuft nun der Schläger auf den in den Sand gezogenen Kreis zu, läuft dort in die Runde und gibt jedem der hier niedergelegten Steine einen Schlag mit dem Schlagholz. Alle anderen Spieler aber eilen dem hochgeschleuderten Ball nach. Wer ihn aufhebt, darf nach dem Schläger werfen, das heißt, sofern dieser noch nicht sämtliche Steine der Kreislinie angeschlagen hatte. War er also noch nicht fertig und wird von einem Mitspieler mit dem Ball geworfen und getroffen, so tritt der glückliche Ballwerfer an seine Stelle, wird also das nächste Mal Schläger. War der Schläger aber mit dem Anschlagen der Steine fertig, ehe ihn ein Ballwurf bedrohte oder traf, so kann er seine Schlägerrolle noch behalten.



Hochmut kommt vor dem Fall!
Schwamm einst ein grüner Entenich
Voll Stolz im Teich und rühmte sich:
In Wasser bin ich wie zu Land
Ningsum als schönster Mann bekannt, — quak!

Mein Haupt ein hübsches Krönlein schmückt
Und wer mich sieht, der steht entzückt:
Es kommt an Glanz mir niemand gleich;
Ich — ich bin König hier im Teich! quak — quak!
Wie bin ich glücklich! Klein und groß
Verehrt mich hoch und preist mein Los
Und jeder neigt sein Haupt und muß —
Oh weh! oh weh! mein Fuß! mein Fuß!
Quak — quak — quak!
Im Uferland erst läßt ihn frei
Das Angetier. Da eilt herbei
Das Hühnervolk und gackt ihn aus.
Herr Eitel hinkt beschämt nach Haus —
Quak!
Gackerak — gack — gack!
Gack — gack!

Von der Rudelsburg.

Von Hans Wald.
(30. Fortsetzung.)

Else hatte sie losgelassen und mit so großen, entsetzten Augen um sich hergesehen, als erwarte sie in jedem Augenblick den Untergang der Welt. Dann beugte sie sich zu Trude herab, zog sie eng an sich und flüsterte ihr ins Ohr: „Das könntest Du mir antun?“ — „Was soll ich Dir denn antun?“ gab die mit vortrefflich gespielter Harmlosigkeit zurück, „Du hast mir doch vorhin erst gesagt, daß ich Deine beste Freundin sei. Und das hoffe ich auch für immer zu bleiben.“

Die Doktor-Else wurde purpurrot: „Du sprichst von Walter, von Herrn Brand meine ich, und sagst, es müßte sich Jemand seiner annehmen. Willst Du denn das etwa tun?“ Trude triumphierte; jetzt hatte sie die eigenwillige Freundin, die den armen Menschen so bitter gekränkt hatte, und zwar aus ihr bisher unerkenntlichen Gründen, dahin, wohin sie sie haben wollte.

„Ja, aber warum sollte ich's denn nicht?“ lächelte sie ganz vergnügt. „Wenn Du nichts mehr von ihm wissen willst, so laßst Du es doch Niemand verwehren, wenn er oder sie Herrn Brand Teilnahme entgegenbringt. Denkst Du etwa, daß er sein ganzes Leben lang Junggeselle bleiben wird? Ich glaube es nicht.“

„Er kann machen, was er will,“ versetzte Else; „aber Du oder sonst Jemand! Wie kann man sich nur ihm aufdrängen wollen? Und wenn seine Mutter...“ Sie schwieg, um ein Haar hätte sie ihr Geheimnis verraten. Aber Trude dachte nicht so selbstquälerisch und grüblerisch, wie ihre Freundin; sie erwiderte lustig: „Hör mal, Else, das habe ich immer vernommen und gelesen. Wenn es alle Male nach dem Nachwort der Mütter gehen sollte, dann würde wohl manche Liebesheirat unterbleiben. Wenn Walter mich heiraten wollte, und ich hätte ja gesagt...“

Weiter kam sie nicht, Schritte ertönten in ihrer nächsten Nähe und verboten eine weitere Fortsetzung der nicht für jedes Ohr bestimmten Unterhaltung von selbst. Ein junger Mann mit leidendem Gesichtsausdruck, der sich fest auf einen Stuhl stützte, kam heran. Er stuchte sichtlich betroffen, als er die beiden jungen Damen sah, zog dann aber tief seinen Hut und ging vorüber. Trude hatte mit lebhaftem Interesse gedankt, Else, die mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt war und gar nicht aufgelesen hatte, hatte kaum flüchtig genickt. Sie hätte mit ihren in hellen Tränen schimmernden Augen auch wirklich nichts erkennen können.

„Kam waren sie aus einiger Hörweite, da sagte Trude ganz aufgeregt: „Du, Else, das war eine Sensation allerersten Ranges, wie die Zeitungen sich immer ausdrücken. Aber, mein Gott, was weinst Du denn schon wieder? Früher warst Du doch ganz anders. Nun ja, Deine Krankheit war böse, aber Du mußt doch auch vergessen!“

„Wenn's nur nicht gar so schwer wäre,“ klang es leise zurück. „Was Du vorhin gesagt hast, läßt mir keine Ruhe.“

Trude war doch etwas betroffen; daß die Freundin ihre Schelmerieen so schwer aufnehmen würde, hatte sie nicht gedacht, so schnell war also diese Herzenswunde doch nicht zu heilen. Sie mußte darum Else in jedem Fall wieder auf andere Gedanken bringen: „Ach, laß doch das,“ antwortete sie; „jetzt haben wir das Allerneueste. Weißt Du also, wer uns soeben begegnete? Herr Fald, derselbe...“

Else wankte, und die eifrige Erzählerin mußte sie stützen, sie wäre sonst auf den Waldboden niedergefallen. Als sie sich etwas erholt hatte, bat sie

mit fieberisch glänzenden Augen: „Bitt, Trude, sage nichts mehr davon und bringe mich nach Haus. Ich glaube, ich bin doch etwas zu lange unterwegs gewesen.“ Mit stillem Kopfschütteln tat das die Freundin, und die Frau Doktorin bekam keinen kleinen Schreck ob des Aussehens ihres Töchterleins. Zum Glück wiederholten sich diese Anfälle nicht, aber Else blieb mehrere Tage hindurch völlig teilnahmslos auf ihrem Ruhelager.

Dr. Max Conrad kam in jezt ernstesten Gedanken, wie sie den lebensfrohen Mann sonst nicht so lange zu fesseln pflegten, aus dem Sanatorium zurück, wo er soeben auch den jungen Juristen Max Fald kennen gelernt hatte. Der Rekonvaleszent bedurfte seines Rates nicht, und der Arzt, der die leidige Angelegenheit nicht von Neuem aufrühren wollte, hatte es absichtlich vermieden, seine Bekanntschaft zu machen. Da trat Fald gerade auf den Wald-Doktor zu, der in dem schönen Garten des Kurhauses noch ein Glas Bier trank. Er stellte sich vor und bat um eine kurze Unterredung.

Der Doktor hatte zuerst geschwankt, ob er dieser Bitte entsprechen sollte, aber als Fald hinzufügte, es würde ihm eine rechte Herzensberuhigung sein, hatte er eingewilligt. Und so hatte Max Conrad ein Bekenntnis des jungen Mannes vernommen, das auch seine vollste Teilnahme erweckte. Wieder sah er, wie das Leben doch der größte und schließlich auch erfolgreichste Erzieher ist.

Fald hatte offenerherzig zugegeben, daß er die schwere Lektion, die er in dem Pistolen-Duell mit Walter Brand erlitten hatte, recht verdient habe. Er sei, wie er nicht weniger ehrlich bekannte, in Fräulein Else Conrad leidenschaftlich verliebt gewesen, denn in ihr habe er die Erretterin aus seinem stürmischen Studentenleben, das seine Arbeitskraft in hohem Maße beeinträchtigt hatte, erblickt. Und um so enttäuschter sei er dann auf der Rudelsburg gewesen, als er erkannte, wie seine Hoffnungen sich wohl kaum erfüllen würden. Dann kam der persönliche Konflikt mit Brand, das Duell und die schwere Verwundung.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 8. September 1915.
Weist trüb, Temperatur normal, zeitweise Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dixmuiden wurden einige Belgier gefangen genommen, 1 Maschinengewehr erbeutet. — Nördlich von Souchez wurde ein schwacher feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen. Ein französischer Vorstoß bei Soudanach in den Vogesen scheiterte. — Lebhafteste Feuerkämpfe entwickelten sich in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel. — Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Lichterfelde (nördlich von Koulers in Westflandern) wurden 7 belgische Einwohner getötet, 2 schwer verletzt. — Deutsche Kampflieger brachten ein feindliches Flugzeug über Capelle (südlich St. Avoold) zum Absturz. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die gestern auf Daudsewas (südöstlich von Friedrichstadt) vorstößende Kavallerie brachte 700 russische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein. — Ostlich und südöstlich von Grodno hat der Feind von westlich Skibel

bis Wolkowysk Front gemacht. In harnächtigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Abschnitte der Pyra und Kotra. Zwischen dem Njemen und Wolkowysk gewann die Armee des Generals von Gallwitz an einigen Stellen durch nächtlichen Ueberfall das Oskufers des Rozana-Abschnittes. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Auch südöstlich von Wolkowysk bis zum Waldgelände südlich von Pruzana (40 Kilometer südwestlich von Slonim) nimmt der Feind erneut den Kampf an. Der Angriff der Heeresgruppe ist im Fortschreiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Segner ist aus seinen Stellungen bei Chomsk und Drohiczin geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Der Kampf um den Serethabschnitt dauert an.
Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

— Karlsruhe, 7. September. Im südlichen Hochschwarzwald fiel vorgestern der erste Schnee.

— Posen, 7. September. In seinem Testament hat der Brauereibesitzer, Kommerzienrat Suggert, der Stadt Posen 300 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

— Petersburg, 7. September. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Im Schwarzen Meer haben unsere Torpedoboote „Prozileny“ und „Bystry“ unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Trubeczkoj am 6. September bei Songulda den Kreuzer „Hamidie“ und zwei türkische Torpedoboote angegriffen. Nach 2 Stunden des Kampfes ergriffen die feindlichen Schiffe, nachdem sie Havarie erlitten hatten, die Flucht gegen den Bosphorus. Sie wurden von unseren Torpedobootten verfolgt. Der Feind ließ vier mit Kohlen beladene Schiffe zurück, die versenkt wurden.

— Zürich, 7. September. Der „Tribuna“ wird aus Athen gemeldet: Die Engländer beabsichtigen an den Dardanellen 500 000 Mann zu landen. Die fünf bereits bei Anaforta gelandeten Divisionen seien nur der erste Teil dieser großen Landungsarmee.

— Lugano, 7. September. Das Blatt „Provincia di Como“ weist auf die unhaltbaren Verhältnisse hin, deren infolge der allgemeinen Teuerung die Bevölkerung ausgezehrt ist. Die andauernde Weigerung Englands, Kohlen zu liefern, droht die italienische Industrie völlig lahm zu legen, dabei steht der Winter vor der Tür und mit Schrecken fragen sich die italienischen Familien, woher sie für den bringenden häuslichen Bedarf Kohlen nehmen sollen. Die Kohlenpreise sind schon jetzt auf das Dreifache gestiegen, was den Gebrauch der Kohle nahezu ausschließt. Sehr schwer drückt auch die Weinernte nieder. Sie war sehr dürftig, denn die Baronespero zerstörte über die Hälfte des Ertrages in den Hauptweingebieten.

— Lugano, 7. September. General Joffre ist, wie jetzt bekannt wird, zum Besuch des Königs und des Generalstabschefs nach Italien gekommen. Der König verlieh ihm das Großkreuz des Militärordens von Savoyen. Joffre weilte 2 Tage im Hauptquartier und besichtigte den hauptsächlichsten Teil der Front.

— London, 7. September. Die „Daily News“ melden, daß der einzige an Bord des „Hesperian“, der das Unterseeboot gesehen haben will, der Mann gewesen sei, der die Wache hatte. Er hat das Boot gesehen und es dem Kapitän angezeigt.

Gedenket unserer tapferen Krieger im Felde und spendet Liebesgaben!

Gerade jetzt, nach den so gewaltigen Siegen, die unsere heldenmütigen Soldaten fast täglich erringen haben, und die in der Geschichte wohl ohne Beispiel dastehen, dürfte es angebracht sein daran zu erinnern, daß wir alle, die wir daheimgeblieben sind, die Pflicht haben, nicht müde zu werden, in Dankbarkeit für unsere tapferen Feldgrauen alles das hinzugeben, was geeignet erscheint, ihnen die Entbehrungen und die Strapazen im Felde zu erleichtern. Darum wird ebenso dringend als herzlich um Spendung von Liebesgaben gebeten.

Jede, auch die kleinste Gabe wird mit Dank entgegengenommen werden.

Die Annahmestelle des Albertvereins und des Roten Kreuzes.

Richard Hertel.

Als Liebesgaben sind vor allem erwünscht:

Gebrauchsgegenstände:

Seife, Rämme, Bürsten, Mundwasser, Zahnpasta, Taschenmesser, Feuerzeuge, Lichte, Briefpapier, Postkarten, Blei-, Zinten-, Buntstifte, Notizbücher, Musikinstrumente, Unterhaltungsspiele.

Nahrungs- und Genussmittel:

Gemüsekonserven, eingemachte Früchte, Suppenextrakte, Jüder, Dauerwurst, Schinken, Speck, Wüschfleisch, Fischkonserven, Weine, Biere, kondensierte Milch, Mineralwasser, Fruchtsäfte, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Honig, Marmelade, Erfrischungsbombons, Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Spitzen, Pfeifen.

Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände:

Sommer-Leibwäsche, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Fußlappen, Hand- und Taschentücher, Hosenträger.

Der Frauenverein

ladet seine Mitglieder für **Donnerstag**, den 9. Sept., nachmittags 4 Uhr zur

Generalversammlung

ins Kaffeehaus **Zeun** freundlichst ein. Möglichst vollständiges Erscheinen ist sehr erwünscht.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht auf 1914 15.

Der Vorstand.

1 oder 2 nett möblierte Zimmer

zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **K. Z.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stimmgabel.

Mittwoch Besprechung wegen Kriegsfängertag in Schwarzenberg.

Für die uns bei der Verlobung

unserer Tochter Doris mit Herrn Wilhelm Kunze in reichstem Masse erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch auch im Namen des Brautpaares herzlichst.

Eibenstock, September 1915.

Gustav Emil Tittel u. Frau Agnes geb. Birnstein.

LOSE

der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse am 8. u. 9. September
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Henke's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Orphens.

Heute **Mittwoch** im Vereinslokal. Wichtiger Besprechung halber ist das Erscheinen aller erwünscht.
Der Vorstand.

Ausfuhrgutzzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 8. September 1915, nachm. 6 Uhr.

Weitere siegreiche Kämpfe im Osten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
8. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschienen gestern früh vor Ribbelkerke, beschossen vormittags Westende und nachmittags Ostende. Vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostende wurden 2 belgische Einwohner getötet, 1 verletzt. An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse. Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen, es stürzte brennend ab. Die Insassen sind tot. Ein feindlicher Flugzeugangriff auf Freiburg im Breisgau verlief ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In der Gegend von Daudjewas sind unsere Abteilungen im weiteren Vorgehen. Truppen des Generals von Eichhorn setzten sich nach Kämpfen in den Besitz einiger Seeengen bei Troki-Rowe (südwestlich von Wilna). Zwischen Jezioro und Volkowysk schreitet der Angriff vorwärts. Volkowysk selbst und die Höhen östlich und nordöstlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In der Gegend von Szabelin (südöstlich von Volkowysk) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Jelwianka und Rozanka. Nordöstlich von Pruzana drängen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfsgebiet nach Norden vor. Es wurden 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Kämpfe an der Jasjolda und östlich von Drohiczyn dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeklungen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostrow ist ein Vorbrechen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht. — Die russische Veröffentlichung über die Niederlage von 2 deutschen Divisionen, die Gefangenahme von 150 Soldaten und die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei erfunden. Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Hingegen warf der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind weit hin zurück. Eins davon machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

fi

Be-
des
fun-
Epp

für d
wird
getrop

über

verban

Verfor
erforde
Sie di
für No
Berechn
Kopf
treibe

Mehl
hauptm
entspre
wenden

angege
stern
Mehl
mischei
geben
auf d

erlaub

der Ori
sorget
fen dah
die Abc

schein
zur Ver
oder W
deshalb

sonen h
testens
bei der
D
Vorräte

D
überdies

Ruff

Wie
geht, ve
noch ein
den Be
stets ob
nädigen

Der
ist nun
teil gen

Al
Kaiser
Telegra
Scholz!
Ihrer P
und Ra
gelungen
Gredn